Gegründet 1860

Westfälischer Telegraph

80. Jahrgang

Mendener Heimat-Zeitung

Fröndenberger Nachrichten — Einzige in Menden — Lendringser Zeitung — gedruckte Zeitung

Erscheint täglich morgens mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Rotationsdruck und Verlag: Verlagsgesellschaft v. Rauchenbichler, Menden. — Geschäftsstelle: Menden, Hemerschestraße 35. — Fernsprech-Sammelnummer 2017 Menden. Bezugspreis monatlich RM. 1.90 zuzüglich 30 Pfg. Botenlohn — Durch die Post 2.56 RM

Bei Eintritt höherer Gewalt, Papier- und Strommangel besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreis laut unserer Preisliste Nr. 6 vom 1. Juli 1939, deren Bestimmungen für alle Anzeigenaufträge gelten. — Beilagen werden nicht angenommen. Anzeigenschluß am Vortage 6 Uhr.

Nr. 111 — Montag, den 13. Mai 1940 — Jahrgang 1940

Der Vormarsch in raschem Fortschreiten

Neue Großangriffe gegen die feindlichen Luftwaffen in Frankreich, Belgien und Holland — Das Fort Eben Emael, der stärkste Eckpfeiler Lüttichs, ist in deutscher Hand — Kommandant und Besatzung haben sich ergeben — Seestreitkräfte schwer getroffen

Der Wehrmachtbericht

Führerhauptquartier, 12. Mai. Das OKW. gibt bekannt:

In engem Zusammenwirken zwischen Heer und Luftwaffe ist auf der gesamten Front der deutsche Angriff im Westen in raschem Fortschreiten.

Im Norden von Holland haben die deutschen Truppen die Provinz Groningen besetzt. Harlingen und die Ostküste der Zuidersee wurden erreicht.

Nach dem Durchstoßen der Ijssel-Stellung wurden im Vorgehen nach Westen auch die von Amersfoort auf Rhenen verlaufende Grebbe-Linie und weiter südlich die Peel-Stellung durchbrochen.

Zwischen Hasselt und Maastricht ist der Uebergang über den Albert-Kanal erzwungen Das Fort Eben Emael, südwestlich Maastricht, der stärkste Eckpfeiler Lüttichs, ist, wie schon durch Sondermeldung bekanntgegeben, in deutscher Hand. Der Kommandant und die Besatzung von 1000 Mann haben sich ergeben.

Vor Lüttich sind die deutschen Truppen teilweise tief in das Festungsvorfeld eingedrungen.

Auch die durch Südbelgien vorgehenden Teile des deutschen Heeres haben trotz feindlichen Widerstandes rasch Boden gewonnen.

Ganz Luxemburg ist in deutscher Hand.

Die deutsche Luftwaffe setzte am 11. Mai den tags zuvor begonnenen Großangriff gegen die feindlichen Luftwaffen in Frankreich, Belgien und den Niederlanden fort. Eine große Anzahl von Flugplätzen wurde erneut angegriffen und dabei Hallen in Brand gesetzt, Werften zerstört und Tank- und Munitionslager zur Explosion gebracht. Allein auf dem Flugplatz Vreux gelang es, 30, auf dem Flugplatz Orleans 36 Flugzeuge zu zerstören.

Im Luftkampf wurden 52, durch Flakartillerie 12 Flugzeuge abgeschossen. Es kann mit Sicherheit angenommen werden, daß insgesamt auch am gestrigen Tage 300 feindliche Flugzeuge unserem Angriff und der Luftabwehr zum Opfer fielen. Truppen-Ansammlungen, Transportzüge, Bahnanlagen, Marschkolonnen und Kraftwagentransporte hinter der belgischen und französischen Front waren das Ziel wirkungsvoller Angriffe.

An der belgisch-holländischen Küste wurden Seestreitkräfte, Transportschiffe und Ausladungen angegriffen, in Vlissingen drei Transportschiffe und ein Tankdampfer getroffen, in der mittleren Nordsee ein feindlicher Zerstörer durch Bombentreffer beschädigt.

In der Nacht vom 11. zum 12. Mai flogen einzelne Flugzeuge in Westdeutschland ein und griffen wiederum eine Reihe nichtmilitärischer Ziele ohne besondere Wirkung an. Die eigenen Flugzeugverluste sind im Verhältnis zum Erfolg wiederum als gering zu bezeichnen. 35 Flugzeuge werden vermißt.

In Norwegen ist die Lage unverändert.

Bei Narvik wurden feindliche See- und Landstreitkräfte durch die Luftwaffe angegriffen, ein Zerstörer versenkt, ein weiterer beschädigt.

*

Zu dem Fall des Forts Eben Emael gab das OKW. folgenden Bericht aus:

Das stärkste Fort der Festung Lüttich, Eben Emael, das die Uebergänge über die Maas und den Albert-Kanal bei und westlich Maastricht beherrscht, hat sich heute nachmittag ergeben. Der Kommandant und 1000 Mann wurden gefangengenommen.

Das Fort wurde schon am 11. Mai durch eine ausgesuchte Abteilung der Luftwaffe unter Führung von Oberleutnant Witzig und unter dem Einsatz neuartiger Angriffsmittel kampfunfähig gemacht und die Besatzung niedergehalten. Als es einem von Norden angreifenden Verband des Heeres nach hartem Kampf gelungen war, die Verbindung mit der Abteilung Witzig herzustellen, hat die Besatzung die Waffen gestreckt.

*

Ein PK.-Bericht schildert noch die Einnahme des belgischen Forts:

Mitten im Vorfeld an der belgischen Grenze treffen wir Hauptmann Koch, der mit seinen Männern den verwegenen Angriff auf die Brücken des Albert-Kanals durchführte, so daß zwei von ihnen nicht in die Luft gesprengt zu werden brauchten. MG.-Nester und Schützen kämpfen hier verzweifelt mit dem Feind um jeden Fußbreit Boden. Von Anfang an war der Brückenkopf in deutscher Hand. Nun wird seine Basis erweitert, vor allem die Verbindungen zu den anderen Punkten hergestellt, die durch die verwegene Tat des Hauptmanns in deutsche Hand kamen. Flieger haben den Männern von der Erde geholfen.

Wir können uns nur in der Deckung des Grabens unterhalten, denn die Kugeln pfeifen vom gegenüberliegenden Turm über uns hinweg. Hauptmann Koch, eine straffe, große, sportlich sehnige Gestalt, erzählt von seinem Auftrag, dessen Erledigung ihm und seinem Oberleutnant Witzig das Ritterkreuz eintrug. Bei Anbruch der Dämmerung des 10. Mai war er in Westdeutschland. Auf dem Gelände angekommen, das gegen Sprengungen gesichert werden mußte, luden die Flugzeuge ihre Soldaten aus. Sofort nahm jeder seine Funktion als MG.-Schütze, als Sicherer der Sprengkammern usw., wahr. Wie die Löwen gingen die Männer ran, und sie erreichten es, daß in Kürze die Brückenköpfe genommen waren. Zwei Brücken kamen völlig unbeschädigt in unsere Hand, sie werden so dem Infanterienachschub dienen.

Nachdem das Kommando erst einmal die Brücken in Besitz genommen hatte, bewährte es sich auch in seiner zweiten Aufgabe, den gewonnenen Brückenkopf zu halten. Zum Nachmittag war Infanterie eingetroffen, die den Schutz der Brücken übernahm. Die größte Tat aber vollbrachte das Kommando, indem es 1000 Belgier in einem Fort einschloß und gefangennahm. Mitten ins Gebiet des Forts hatte Oberleutnant Witzig seine Maschinen gesteuert. Ihm gelang der große Schlag. Nach maßloser Ueberraschung und trotz heftiger Gegenwehr wurden 1000 Belgier gefangengenommen.

Zwei in ihrer Art einzige Taten wurden an diesem ersten Tage der großen deutschen Offensive im Westen zum Vorbild der gesamten kämpfenden Truppe. In großer Bescheidenheit nahmen die Offiziere und ihre Mannschaften die Ehrungen zur Kenntnis.

Dr. Hermann Kindt.

Englands Raubgier wütet

Niederländische Oelraffinerien auf Curacao und Aruba besetzt

Kopenhagen, 12. Mai. Einheiten der Westmächte landeten nach englischen und französischen Meldungen auf den beiden Hauptinseln von Niederländisch-Westindien, Curacao und Aruba. Englische Streitkräfte haben Curacao, französische Aruba besetzt.

*

Was bei der Besetzung Islands durch britische Streitkräfte anfing deutlich zu werden, das zeichnet sich jetzt ganz klar ab:

Der Raubstaat England sichert sich weitab von der eigentlichen Kampfzone in echter Freibeutermanier fremden Kolonialbesitz, in diesem Falle den der „verbündeten" Niederlande, und setzt damit seinen Einbruch in die außereuropäische Sphäre fort, wo die Interessen der westlichen Erdhälfte beginnen. Natürlich hat es auch eine ebenso lächerliche wie scheinheilige Begründung zur Hand: den Schutz vor deutschen „Sabotageversuchen". Ueber den Einbruch des holländischen Gouverneurs, der noch am Freitagabend erklärt hatte, daß der internationale Status für Niederländisch-Westindien unversehrt bleiben müsse und daß dieses sich jede Hilfe von dritter Seite verbiete, setzt es sich ebenso großzügig hinweg wie über die Tatsache, daß dieser Vorstoß ein Einbruch ist in Bezirke der Monroe-Doktrin, die für die Vereinigten Staaten geheiligt sind.

Mit der gleichen Großmut hat England selbst sich Curacao bemächtigt, wo die großen Erdölraffinerien liegen, für die England, wie es eilfertig versichert, ein eindrucksvolles Verteidigungssystem einrichten will.

Gegen wen dieses Verteidigungssystem gerichtet ist, kann der englischen Kolonialgeschichte entnommen werden, die kein Beispiel dafür aufweist, daß der Raubstaat England jemals wieder herausgegeben hat, was er skrupellos in seine gierigen Pranken riß.

Japan zu Europas Lage

Stellungnahme zur Frage Niederl.-Indien

Tokio, 12. Mai. Eine Sondersitzung des japanischen Kabinetts beschloß Samstag nach eingehender Prüfung der neuen Lage in Europa und ihrer möglichen Auswirkungen auf den Fernen Osten — insbesondere auf Niederländisch-Indien — die Entsendung einer Note an die betr. Mächte dahingehend, daß „in Uebereinstimmung mit den Erklärungen des Außenministers Arita vom 15. April jede Rückwirkung der Lage in Europa auf den Status quo Niederländisch-Indiens im Hinblick auf die Stabilisierung der Lage im Fernen Osten unerwünscht ist und daß Japan daher jede Aenderung des Status quo Niederländisch-Indiens als ernstes Anliegen betrachten werde."

Kriegsrecht in Niederl.-Indien

Tokio, 12. Mai. In einer am Samstag abgegebenen Erklärung der hiesigen holländischen Gesandtschaft heißt es bezüglich der holländischen Kolonien, daß der Generalgouverneur Niederländisch-Indien unter Kriegsrecht gestellt habe. Niederl.-Indien, Niederl.-Westindien und Curacao bildeten besondere verfassungsmäßige Einheiten, so daß selbst bei einer Besetzung Hollands deren Status unverändert bleibe. Hieraus folge, daß die holländische Regierung das Angebot des Schutzes seitens dritter Mächte für ihre kolonialen Besitzungen ablehne, da Holland fähig und vorbereitet sei, die Unabhängigkeit seiner Kolonien aufrechtzuerhalten.

England muß Erfolge schwindeln

Amtliche deutsche Richtigstellung zu britischen Lügen

Berlin, 12. Mai. Das britische Luftfahrtministerium gibt bekannt, daß Angriffe der Royal Air Force auf Gebiete zwischen Rhein und Maas erfolgt seien, daß die Rheinbrücke bei Wesel, Brücken bei Aldekerk, Geldern, Rees und Goch derartig bombardiert worden seien, daß der Vormarsch der deutschen Truppen gelähmt worden sei. Auch wichtige Eisenbahnen und Straßenverbindungen seien durch Bombentreffer unterbrochen worden.

Von amtlicher deutscher Seite wird festgestellt, daß diese Erfolgsmeldungen des britischen Luftfahrtministeriums in keinem Punkte richtig sind. Die britische Luftwaffe hat während des gestrigen Tages weder die in starkem Vordringen befindlichen deutschen Truppen noch andere militärische Ziele ernstlich angegriffen.

Während der Nacht vom 11. zum 12. Mai erfolgten vereinzelte Einflüge nach Westdeutschland. Die britischen Flugzeuge haben vermieden, militärische Ziele und Orte, die durch Flakartillerie geschützt sind, anzugreifen. Sie haben ihre Bombenangriffe lediglich auf kleinere, unverteidigte Städte und auf Bahnanlagen versucht.

Ein behelfsmäßiger Flugplatz wurde von einem einzelnen Flugzeug mit MG. aus der Luft angegriffen, obgleich dieser Platz unbelegt war. Es sind keine von den genannten Brücken oder andere Orte beschädigt oder gar zerstört worden. Der Materialschaden an den einzelnen Orten ist geringfügig. So wurden z. B. eine Schule, ein Lazarett und in der Nähe der Grenze eine am Rande der Stadt gelegene Kaserne zerstört. Diese planlosen Bombenabwürfe im deutschen Heimatgebiet haben leider einige Tote und Verwundete unter der Zivilbevölkerung verursacht.

Botschafter Attolico abgereist. Der bisherige Königlich Italienische Botschafter, Professor B. Attolico und seine Gattin verließen Samstagabend mit dem fahrplanmäßigen Zug die Reichshauptstadt.

Bei Harlingen die Nordsee erreicht

Nordholland innerhalb von zwei Tagen in deutscher Hand

Berlin, 12. Mai. Mit der Besetzung von Groningen ist Nordholland innerhalb von zwei Tagen in deutsche Hand gekommen. Verbände des Heeres haben bei Harlingen die Nordsee erreicht.

Um die Leistung zu würdigen, muß man wissen, daß die Entfernung von der deutschen Grenze bis Harlingen an der holländischen Westküste rund 120 km beträgt. Die hier vorgehenden Truppen haben damit in 48 Stunden einen weiten Raum gesichert.

Britischer Kreuzer versenkt

Ein anderer Kreuzer schwerstens beschädigt

Berlin, 12. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die harten Schläge der Luftwaffe werden fortgesetzt. Im Laufe des heutigen Vormittags wurden bereits 58 feindliche Flugzeuge, davon allein 20 Flugzeuge vom Baumuster Spitfire, abgeschossen. In der mittleren Nordsee versenkten unsere Kampfflieger einen britischen Kreuzer neuester Bauart. Ein anderer Kreuzer wurde im Ofoten-Fjord schwerstens beschädigt.

Göring in seinem Hauptquartier

Berlin, 12. Mai. Generalfeldmarschall Göring hat sich am 9. Mai in sein Hauptquartier begeben.

Bomben auf Spielplatz

Kinder bei dem Angriff auf das offene Freiburg getötet

Berlin, 12. Mai. Wie bereits gemeldet, haben am 10. Mai drei feindliche Flugzeuge die offene Stadt Freiburg i. Br. mit Bomben angegriffen, obwohl sich in Freiburg keinerlei militärische Anlagen befinden. Die feindlichen Flugzeuge bewarfen dabei einen Kinderspielplatz mit Bomben, auf dem sich eine größere Anzahl von Kindern sorglos vergnügte. 13 Kinder im Alter von fünf bis zwölf Jahren wurden durch den Bombeneinschlag getötet.

Rumänien bleibt neutral

Umbesetzung in der Regierung

Budapest, 12. Mai. Wie amtlich mitgeteilt wird, hat die Regierung Tatarescu ihren Rücktritt erklärt. Der König hat den Rücktritt angenommen und den bisherigen Ministerpräsidenten Tatarescu erneut mit der Regierungsbildung beauftragt.

Die umgebildete Regierung wurde am Samstagabend vereidigt. Wirtschaftsminister wurde an Stelle Angelescus der frühere Finanzminister Cancicow. Zum Justizminister wurde der ehemalige Unterstaatssekretär Bentoiu ernannt. Das Kultusministerium übernahm Prof. Cioban. Luftfahrt- und Marineministerium werden einstweilen vom Heeresminister General Ilcus geleitet. Die Minister General Theodorescu, Micescu und Nistor sind ebenso wie Angelescu ausgeschieden

Ministerpräsident Tatarescu gab nach der Vereidigung eine kurze Erklärung an die Presse ab, in der er betonte, es handele sich weder um eine neue Regierung, noch um ein neues Programm. Lediglich einige Umbesetzungen seien notwendig gewesen. Seine Regierung werde auf innerpolitischem Gebiet die Entspannungspolitik fortsetzen und verschiedene durch die Zeitumstände bedingte Wirtschaftsmaßnahmen durchführen. Auf außenpolitischem Gebiet werde die bisherige Politik der strengen Neutralität und der Wahrung der Unabhängigkeit des Landes unverändert fortgeführt.

Entlassung norwegischer Kriegsgefangener hat begonnen. Die vom Führer befohlene Freilassung der norwegischen Kriegsgefangenen hat bereits begonnen. Sie geht nach einem vom deutschen Oberkommando ausgearbeiteten genauen Plan vor sich in Zusammenarbeit mit einem norwegischen Komitee zwecks Unterstützung bei der Anmeldung, Unterbringung und Verpflegung der Entlassenen. Ein Teil der Verwundeten und Kranken wurde schon entlassen.

Von Chamberlain zu Churchill

Tut jetzt eure Pflicht! So lautete die Parole des Führers an die Soldaten der Westfront. Wieder sind unsere tapferen Soldaten angetreten, bereit zum härtesten und rücksichtslosen Einsatz. Es gilt nunmehr, für ein Jahrtausend dem deutschen Volk Leben und Freiheit zu sichern. Das Ziel Englands und Frankreichs war die Zerstückelung Deutschlands. Der alte Haß gegen das deutsche Volk, wie er darin zum Ausdruck kommt, daß Frankreich im Zeitraum von zwei Jahrhunderten Deutschland einunddreißigmal den Krieg erklärt hat, hat abermals die Regierungen an der Seine und an der Themse verblendet. Als Mittel zu diesem Ziel aber sollte die Blockade dienen, die Aushungerung des deutschen Volkes, und ebenso der Einbruch in das Wirtschaftszentrum an der Ruhr. Was kümmerte es London und Paris, daß zwischen Frankreich und dem Ruhrgebiet Belgien und die Niederlande lagen! Bewußt setzten sich die Kriegshetzer über die Neutralität dieser Länder hinweg, und bei diesem verbrecherischen Plan leisteten die Regierungen Belgiens und der Niederlande den Brandstiftern noch Vorschub. In Abwehr einer ungeheuerlichen Gewalttat hat dann das Heer an der deutschen Westfront, bei dem wir in dieser Stunde alle mit unserm Herz sind den Kampf aufgenommen.

Während nun, wo es hart auf hart geht, der Führer wiederum inmitten seiner Soldaten auf dem Schlachtfeld weilt, zieht Neville Chamberlain, der Urheber dieses Krieges, sich in das Privatleben zurück. Auch das zeigt drastisch, daß wir und die Engländer in zwei verschiedenen Welten leben. Der Führer lebt und handelt als der erste Soldat seines Volkes. Chamberlain aber kapituliert vor den Folgen seiner Politik, zieht den Hut, nimmt den Regenschirm und empfiehlt sich! Und dieser Mann hat sich angemaßt, gegen Adolf Hitler und das deutsche, durch den Nationalsozialismus erneuerte Volk Krieg zu führen. Freilich hat Chamberlain sich den Krieg nicht so gedacht, wie er jetzt entbrannt ist. Aus der Ferne wollte er Deutschland abwürgen, unsere Männer, Frauen und Kinder sollten durch den Hunger krepieren, während die Flotte Seiner Majestät weitab vom Schuß den Ozean absperrte. Aber wann hätte schon Chamberlain Sinn für die Realität gehabt. Als der Führer England die Hand zur Verständigung ausstreckte, als der Führer bereit war zur Versöhnung mit Frankreich, da hatte die europäische Politik eine seltene Chance. Und daß diese Chance verpaßt worden ist, daran hat Chamberlain, der jetzt müde und gebrochen aus seinem Amt geht, mit die Hauptschuld.

Als eine Marionette der britischen Plutokratie und des Weltjudentums hat Chamberlain eine Politik eingeleitet, für die nun das englische Volk, das freilich auch sonst von seiner Oberschicht nicht gerade verwöhnt worden ist, geradestehen muß. Und schon heute ist es sicher, daß Chamberlain als ein Fackelträger der Zerstörung zweier großer Reiche als Totengräber Englands und Frankreichs, des Fluches von Millionen menschlicher Wesen sicher ist. Der Mann aber, der nunmehr das Steuer Großbritanniens in die Hand genommen hat, Winston Churchills, ist ein Komplice Chamberlains, der seinen Vorgänger noch weit übertrifft. So zeigt denn gerade die Berufung Churchills, daß England entschlossen ist, seinen Plan des Vernichtungskrieges gegen Deutschland durchzuführen, solange dafür irgendeine Aussicht besteht.

Daß jede Aussicht nach dieser Richtung hin sehr bald verschwindet, dafür bürgt das deutsche Westheer, das dem Feind bereits ernste Proben seiner Energie, seiner Schlagkraft und seines Willens gegeben hat. Der Sprung des britischen Löwen aber nach dem weitab gelegenen Island am Rande des Polarkreises wird England nicht gerade neuen Ruhm verschaffen. Denn das, was der britische Leu mit diesem Prankenschlag erbeutet hat, ist ein winziges kleines Kaninchen. Wichtiger als für uns ist die Besetzung Islands für die Vereinigten Staaten, zumal die USA.-Diplomatie in der Vergangenheit oft warnend von einem Einbruch in die westliche Hemisphäre gesprochen hat. Entscheidend dagegen ist der Kampf im Westen. Und in diesem Kampf wird nicht nur von unseren tapferen Soldaten äußerste Pflichterfüllung verlangt, sondern auch wir in der Heimat müssen uns jetzt der Front würdig erweisen, gleichwertig in der Haltung, gleichwertig darin, Deutschlands Zukunft durch Opfer zu sichern.

Ein neuer Beweis: Genaue Weisungen von England. Wie die britische Admiralität bekanntgibt, sollen die holländische und die belgische Regierung eine Veröffentlichung herausgegeben haben, wonach alle holländischen und belgischen Schiffe, deren Reiseziel Belgien, Holland oder Deutschland sei, aufgefordert werden, sich in den nächsten englischen oder französischen Hafen zu begeben, um sich „genaue Weisungen" zu holen.

Rollender Einsatz der Luftwaffe

Bombentreffer auf britisches Schlachtschiff und Kreuzer

Führerhauptquartier, 12. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gab am Samstag folgenden Bericht bekannt:

Das deutsche Westheer hat nach Ueberschreiten der holländischen, belgischen und luxemburgischen Grenze die feindlichen Grenztruppen in Holland und Belgien überall geworfen und befindet sich trotz Zerstörung von zahlreichen Brücken und Sperren aller Art in rasch fortschreitendem Angriff. Fallschirm- und Luftlandetruppen sind an verschiedenen Plätzen abgesetzt und im Begriff, die ihnen obliegenden Sicherungsaufgaben durchzuführen.

In rollendem Einsatz unterstützen Verbände der Luftwaffe das Vorgehen des Heeres, indem sie Befestigungsanlagen und Stellungsbauten, Marschkolonnen und Truppenlager angriffen, Straßen, Eisenbahnlinien und Brücken durch Bombentreffer beschädigten oder zerstörten. Die weit reichende Aufklärung brachte Klarheit über die feindlichen Heeresbewegungen.

Mit massierten Kräften führte die deutsche Luftwaffe ferner am 10. Mai den ersten Großangriff gegen die Basis der feindlichen Luftwaffe in Frankreich, Belgien und den Niederlanden. 72 Flugplätze wurden angegriffen, 300 bis 400 feindliche Flugzeuge am Boden vernichtet, zahlreiche Flugplatz-Anlagen und Hallen durch Brände und Explosionen zerstört. Besonders empfindlich wurden die französischen Luftstützpunkte Metz, Nancy, Reims, Rommilly, Dijon und Lyon getroffen.

In Luftkämpfen verlor der Feind 23 Flugzeuge. 11 eigene Flugzeuge wurden abgeschossen, 15 weitere werden vermißt.

Der Feind griff, wie schon gemeldet, am 10. Mai die Stadt Freiburg mit Bomben an und warf in der Nacht vom 10. zum 11. Mai Brand- und Splitterbomben auf drei Orte im Ruhrgebiet, wobei zwei Zivilpersonen getötet, mehrere verletzt und geringer Sachschaden verursacht wurde. Drei feindliche Flugzeuge wurden durch Flak abgeschossen.

Versenkt wurden: Durch Bomben zwei Handelsschiffe mit 5000 und 2000 Tonnen zwischen Calais und Dünkirchen, durch ein eigenes U-Boot ein feindliches U-Boot, durch ein Schnellboot ein feindlicher Zerstörer.

In Norwegen ist die Lage unverändert. Vor Narvik gelang es, ein britisches Schlachtschiff und einen Kreuzer mit mehreren Bomben verschiedenen Kalibers zu treffen.

Churchill bildet „sein Kabinett"

Es vereint Kriegshetzer aus allen Parteirichtungen

Kopenhagen, 12. Mai. Wie amtlich aus London bekanntgegeben wird, hat der Oberkriegshetzer Churchill nunmehr die neue Regierung gebildet. In diesem Kabinett sind die brutalsten Kriegstreiber und glühendsten Deutschenhasser aller Parteien vereint. Dem Kriegskabinett gehören an: Ministerpräsident Churchill, der zugleich Minister der nationalen Verteidigung ist, als Präsident des Ministerrates Chamberlain, Außenminister Halifax, als Lordsiegelbewahrer Attlee und als Minister ohne Portefeuille Greenwood.

Weiter erfährt man, daß Eden Kriegsminister und Sinclair Luftfahrtminister wurden. Erster Lord der Admiralität wurde Alexander. Die letzten drei gehören nicht dem Kriegskabinett an. Der Londoner Nachrichtendienst meint hierzu allen Ernstes, das sei ein Kabinett der „Persönlichkeiten".

Wie aus der Zusammensetzung dieser Regierung hervorgeht, haben sich die Liberalen, die Labourleute und die Konservativen plötzlich verbrüdert, sämtlich beseelt von dem Wunsch, den Krieg auszudehnen und das deutsche Volk zu vernichten.

Justizmord in Frankreich

Die Führer der bretonischen Heimatbewegung zum Tode verurteilt

Barcelona, 12. Mai. Wie die französische Nachrichtenagentur Havas aus der bretonischen Hauptstadt Rennes meldet, hat das dortige französische Militärgericht nach einem unter Ausschluß der Oeffentlichkeit durchgeführten Verfahren die beiden bekanntesten Führer der bretonischen Heimatbewegung, Debauvais und Olivier Mordrel, zum Tode verurteilt. Die Verurteilung der heimattreuen Bretonen, die als Leiter der Nationalbretonischen Partei (Parti National Breton) und als Herausgeber der bretonischen Zeitung „Breiz Atao" in der internationalen Oeffentlichkeit ein Begriff geworden sind, wird mit dem Vorwurf der Neugründung verbotener Vereine, Aufforderung von Militärpersonen zur Fahnenflucht und Hochverrat begründet.

Binnen kurzer Frist ist es nun schon das zweite Mal, daß Vorkämpfer eigenständigen Volkstums im Lande der „Freiheit und Zivilisation" dem Haß und der Unduldsamkeit des Pariser Zentralismus zum Opfer gefallen sind. War es im Februar d. J. der unerschrockene und aufrichtige Vertreter der Rechte des elsässischen Volkes, Dr. Karl Roos, der in Nancy durch französische Kugeln sein Leben lassen mußte, so richtet sich diesmal der heimtückische Schlag gegen die ebenso ehrlich überzeugten, wie aufrichtigen Verfechter der Eigenständigkeit des bretonischen Volkes. Die gegen Debauvais und Mordrel erhobenen Vorwürfe sind ebenso unbegründet, wie die gegen Roos. Ihr einziges Verbrechen war, daß sie im Rahmen der geltenden französischen Gesetze ihr möglichstes taten, um ihrer schon im Weltkrieg hart geprüften und ausgebluteten Heimat neue sinnlose Opfer zu ersparen.

Kritischste Stunden für England

Deutschlands Gegenschlag rief ungeheure Bestürzung hervor

Mailand, 12. Mai. Die Situation in England wird von der italienischen Presse mit Spannung verfolgt. Die Presse spricht von dramatischen Stunden Großbritanniens. Die Nachricht von der deutschen Gegenaktion habe im ganzen Lande ungeheure Bestürzung hervorgerufen. Die Bevölkerung erörtert lebhaft die Ereignisse und äußert ernste Besorgnisse für die Zukunft. Ueberall sei der Eindruck vorherrschend, daß der Krieg näher an England herangetragen worden sei und daß neue dramatische Stunden das britische Volk erwarteten.

Die Ministerkrise sei durch die Kriegsereignisse in die zweite Linie zurückgetreten und die Demission Chamberlains sei in einer Atmosphäre erfolgt, die nichts mehr mit dem parlamentarischen Sensationalismus der letzten Tage zu tun hatte. Der Rücktritt sei überall als eine vorherzusehende Tatsache aufgenommen worden. Churchill habe den Wunsch geäußert, daß alle Minister auf ihren Posten bleiben mögen, während er die Bildung des Kriegskabinetts in Angriff nehme, das im Laufe des heutigen Tages vervollständigt werden solle.

Frankreich spürt den Krieg

Genf, 12. Mai. Die ungeheure Unruhe, die das Volk angesichts des Beginns der wirklichen Entscheidungsschlacht zwischen den Westmächten und dem Deutschen Reich erfülle, spiegelt der Pariser Korrespondent der „Tribune de Genève" wider, der darauf hinweist, daß zahlreiche Franzosen gerade einen mehrstündigen Aufenthalt in den Luftschutzkellern hinter sich hatten, als sie die ersten Meldungen über die Aktion in den Niederlanden und Belgien durch den Rundfunk hörten.

Ueberall in Paris sehe man Menschengruppen, die ernste Gespräche führten und wobei der Mann auf der Straße zum Ausdruck bringe, daß nun der wirkliche Krieg begonnen habe. Dieser wirkliche Krieg sei nunmehr auch dem französischen Volk am eigenen Leibe spürbar, denn zahlreiche deutsche Angriffe auf französisches Territorium hätten die Wucht der deutschen Waffen gezeigt.

Berechtigte Aktion der Gegenwehr

Rom, 12. Mai. Mit der neuen blitzartigen deutschen Aktion zur Abwehr der englisch-französischen Pläne, über Holland und Belgien den Krieg nach Deutschland hineinzutragen und das Ruhrgebiet zu besetzen, hat der unabwendbare Zusammenstoß im Westen und damit der eigentliche Krieg an der Front begonnen, an der allein die Entscheidung fallen kann. Unter diesem Gesichtspunkt unterstreicht „Popolo di Roma", daß die Westmächte nunmehr zur Annahme der offenen Schlacht gezwungen werden, die sie sich durch Verschärfung und Verlängerung des Wirtschaftskrieges ersparen wollten, während gleichzeitig Belgien und Holland durch dunkle Manöver aller Art wie auch militärisch so unter Druck gesetzt wurden, daß sie schließlich ins Lager der Westmächte hätten übergehen müssen.

Unter besonderem Hinweis auf die Dokumentation der Reichsregierung über die planmäßige Verletzung der Neutralitätspflichten durch Belgien und Holland betont das römische Blatt, daß die Hilferufe dieser Länder an Paris und London „nichts anderes als die amtliche und offene Bestätigung einer bereits im voraus bestandenen bewaffneten Solidarität sind". Nach ihrer skandinavischen Niederlage wollten die Westmächte jetzt in Belgien und Holland das versuchen, was sie zunächst in Norwegen versucht hatten.

Sie wollten mit der Besetzung der beiden Länder sich eine Revanche für ihre Niederlage in Norwegen holen. Die Enthüllungen des Reichsaußenministers vor der Presse geben die dokumentarischen Unterlagen für diese ihre Absichten. Die Deutschen aber haben von neuem die Initiative an sich gerissen und sind der Besetzung Belgiens und Hollands durch England und Frankreich zuvorgekommen.

Antideutsche Kundgebungen

in holländischen Städten

Berlin, 12. Mai. Havas gibt aus Brüssel Meldungen des belgischen Rundfunks über antideutsche Kundgebungen in verschiedenen holländischen Städten. Die Schaufensterscheiben mehrerer deutscher Büchereien sollen zertrümmert worden sein. Weiter habe die holländische Polizei deutsche Reisebüros und andere deutsche Agenturen geschlossen.

*

Nachdem die vorliegenden Meldungen sich ausschließlich auf belgische und französische Quellen berufen, wollen wir zunächst gespannt eine Bestätigung dieser ungeheuerlichen Berichte aus anderen Quellen abwarten. Sollten sich diese Berichte jedoch bewahrheiten, dann muß sich die holländische Regierung darüber im klaren sein, daß Deutschland angesichts der zahlreichen holländischen Staatsbürger innerhalb des deutschen Reichsgebietes genügend Möglichkeiten besitzt, um schnell und drastisch mit den notwendigen Repressalien zu antworten. Es ist Sache der holländischen Regierung, sich zu den vorliegenden ungeheuerlichen Meldungen schnellstens zu äußern und sie glaubwürdig zu dementieren.

Russisch-jugoslawischer Handels- und Schiffahrtsvertrag unterzeichnet. Amtlich wird mitgeteilt, daß am Samstag in Moskau zwischen der Sowjetunion und Jugoslawien ein Handels- und Schiffahrtsvertrag unterzeichnet worden ist. Weiter wurde ein dazugehöriges Protokoll über die Handelsvertretung der Sowjetunion in Jugoslawien und die provisorische Handelsvertretung Jugoslawiens in der Sowjetunion, ferner ein Abkommen über den Warenaustausch und den Zahlungsverkehr für 1940/41 unterzeichnet.

Belgiens Schuld klar erwiesen

„Die Operationen vollziehen sich nach einem fertigen Plan"

Berlin, 12. Mai. Der Londoner Nachrichtendienst veröffentlicht eine Mitteilung über die Bewegung der englisch-französischen Truppen in Belgien, die ein neues klares Eingeständnis der offensichtlich seit langem bestehenden Aggressionsabsichten der Westmächte enthält.

Es heißt in der Mitteilung u. a., daß die Gefechtsberührung mit den deutschen Truppen hergestellt sei. Es sei allerdings unwahrscheinlich, daß in der nächsten Zeit genauere Angaben gemacht werden könnten. Die Operationen vollzögen sich jedoch in voller Uebereinstimmung mit dem für diesen Zweck ausgearbeiteten Plan (!). Weiter wird erklärt, daß das britische Expeditionskorps auf belgischem Gebiet „herzlichst begrüßt" worden sei — ein Beweis mehr für die „neutrale" Haltung der belgischen Bevölkerung.

Auch Holland schuldig

„Holland hatte bereits 10 000 Soldaten auf seinem Gebiet untergebracht"

Rio de Janeiro, 12. Mai. Ein Offizier des soeben hier eingetroffenen holländischen Dampfers „Zaaland" machte Pressevertretern gegenüber folgende bezeichnende Aeußerung: „Der Einmarsch des deutschen Heeres in Holland ist mir keine Ueberraschung. Solche Operation wurde in den Niederlanden erwartet. Es genügt, wenn ich sage, daß mein Land auf seinem Gebiet bereits etwa 10 000 englische Soldaten untergebracht hatte." (!!)

Wenn es nach den deutschen Memoranden noch eines Beweises bedurft hätte, was die Regierung der Niederlande unter „Neutralität" verstand, so könnte ihn diese als völlig selbstverständlich gemachte Aussage des holländischen Offiziers vor den brasilianischen Pressevertretern nicht überzeugender bringen. Dieser Holländer war nicht überrascht, denn er wußte — ebenso wie unsere Regierungsstellen — welches falsche Spiel in Holland gespielt wurde. In der Welt wird man allerdings schon mehr von dieser Tatsache überrascht sein, daß Holland schon seit Wochen „10 000 englische Soldaten untergebracht hatte".

Unsere Soldaten werden diese Engländer, die von einem siegreichen Vormarsch auf das Ruhrgebiet träumten, zu vertreiben wissen und die heuchlerische „neutrale" niederländische Regierung dazu.

Pressestimmen

Schicksalskampf

Mit der größten Gefaßtheit ist das deutsche Volk in diesen Endkampf, der von jedem Deutschen höchsten Einsatz und Opfer fordert, hineingegangen. Während die Wehrmacht ihre harten Schläge gegen den neuen englisch-französischen Kriegsausweitungsversuch, über die Niederlande und Holland in das Ruhrgebiet vorzudringen, austeilt und in breiter Gegenoffensive unmittelbar vor den Toren der Plutokratien vorrückt, rafft die Heimat sich mit ihren Millionen und Abermillionen fleißigen Händen und Hirnen zu einer weit über alles bisher Dagewesene reichenden Arbeitsleistung auf, denn Wehr und Arbeit werden diesen von der Plutokraten-Clique heraufbeschworenen Krieg zugunsten des nationalsozialistischen Reiches entscheiden.

Wir sehen in diesem Ringen sehr nüchtern. Wir überschätzen den Feind nicht, aber wir unterschätzen ihn ebensowenig und sind uns vollkommen im klaren darüber, daß es ein erbitterter Kampf ist, den wir als großen Schicksalskampf des deutschen Volkes zu bestehen haben.

Gerade der geweitete Blick, die klare Erkenntnis von Ursache und Wirkung dieses Ringens und das Wissen um die Frontstellung: Dort das Zeitalter kapitalistischer Profitgier, hier die soziale Sehnsucht, — dort die Plutokratie, hier der deutsche Sozialismus, — gibt uns die seelische Spannkraft und den fanatischen Willen zur großen geschichtlichen Bewährung.

Aggression und Raub!

Die Katze läßt das Mausen nicht, und die Themse-Plutokratie läßt nicht vom Raub fremden Eigentums. Seinen ganzen überseeischen Besitz hat England sich zusammengestohlen, so daß es nicht wundernimmt, wenn es getreu dieser Tradition seine Raubpolitik auch in der Gegenwart unverhohlen fortsetzt.

Das zeigt der dreiste Ueberfall auf Island, der einerseits als Theater-Erfolg der Themse-Strategen grotesk wirkt, zum anderen jedoch durch den englischen Einbruch in die westliche Hemisphäre Bedeutung erlangt. Kaum hat England unter fadenscheinigem Vorwand diese Aktion gestartet, ist es inzwischen zu einem neuen Raubzug in Niederländisch-Westindien angetreten.

Es hat hier eine Drohung wahr gemacht, die erst kürzlich aus London publiziert wurde, nämlich Holland und Belgien die Kolonien wegnehmen zu wollen. Wenn die einfältigen Regierungen in Brüssel und Amsterdam geglaubt haben, das sei nur eine Drohung für den Fall gewesen, daß die beiden Länder nicht nach Englands Pfeife getanzt hätten, so sind sie jetzt die Hereingefallenen, denn ob Freund oder nicht, das spielt für die englischen Machthaber keine Rolle.

Nicht das erste Mal haben sie Freunde verraten, in diesem Falle den Niederländern ihren westindischen Besitz gestohlen. Die englische Kolonialgeschichte kennt viele ähnliche Beispiele und lehrt, daß England niemals gutwillig wieder herausgeht, wo es festen Fuß gefaßt hat.

Komische Fliegerbomben

Daß Deutschland zur Luft seinen Feinden überlegen ist, hat sich selbst in England und Frankreich allmählich herumgesprochen. Churchill, der Meister im Lügen und Verschweigen von Verlusten, hat das in seiner letzten Unterhausrede offen zugegeben und damit die englische Niederlage in Norwegen zu entschuldigen versucht. Seitdem halten es auch die Agitatoren der Westmächte mit ihrer „Berufsehre" nicht mehr für unvereinbar, von der furchtbaren deutschen Luftwaffe zu berichten. Sie halten es mit ihrem großen Meister Churchill, der es ja auch fertig bekam, in derselben Rede, in der er die Ueberlegenheit der deutschen Luftwaffe eingestand, die Verluste der englischen Flotte durch diese Luftwaffe abzuleugnen. Vor allem bestritt er ängstlich die Treffer auf großen Schiffen, während er den Untergang von einigen Trawlern großmütig zugab.

Von genau derselben Zuverlässigkeit sind die Meldungen über das Ergebnis des neuesten Einsatzes der deutschen Luftwaffe auf dem westlichen Kriegsschauplatz. In edlem Wettstreit wissen Reuter, Havas und die Zeitungen in Frankreich und England, ebenso wie die in Belgien und Holland, die ja schon seit langem mit den Lügenzentralen der Westmächte ein Herz und eine Seele sind, nur von Treffern deutscher Fliegerbomben auf Zivilisten oder Krankenhäuser und in einem Fall sogar ein Irrenhaus zu berichten, abgesehen von geradezu phantastischen Zahlen angeblich abgeschossener deutscher Flugzeuge.

Die deutschen Fliegerbomben haben nach diesen „Berichten" eine geradezu krankhafte Vorliebe für kleine Objekte. Wenn sie die englische Flotte sehen, lassen sie die großen Pötte ruhig schwimmen und treffen mit überraschender Präzision ausgerechnet die kleinen Fischdampfer, ebenso wie die deutschen Flieger beim besten Willen es nicht fertig bekommen, feindliche Flugplätze oder Festungswerke mit Bomben zu belegen, während es ihnen immer wieder gelingt, einzelne harmlose Zivilisten oder Krankenhäuser aus einer Unzahl von Bauten heraus aufs Korn zu nehmen.

Schnellboot versenkt Zerstörer

Bei der Kriegsmarine (PK.). Das Oberkommando der Wehrmacht gab dieser Tage bekannt:

Ein deutsches Schnellboot versenkte im Laufe von Operationen in der Nordsee einen feindlichen Zerstörer durch Torpedoschuß.

Der Erfolg ist um so höher zu werten, als es sich bei diesen Operationen um das erstmalige Zusammentreffen von Schnellbooten mit einem feindlichen Kriegsschiffsverband handelte, in dessen Verlauf es einem der kühnen Kommandanten gelang, aus einem Rudel überlegener Seestreitkräfte heraus einen Zerstörer zu torpedieren und zu vernichten.

Als wir auf einem der Boote nach dem Erfolg fragen, weist man uns auf das daneben liegende Schnellboot. Dort werden Sie mehr hören können, fragen Sie nur den Kommandanten, der hat eine tolle Sache gemacht!

Dann stehen wir dem jungen Oberleutnant zur See gegenüber und bitten ihn, uns etwas von der Unternehmung und vor allem von seinem Erfolge zu berichten. Der aber meint nur, die ganze Angelegenheit eigentlich sei ungeheuer nüchtern und sensationslos gewesen. Man könne die ganze Sache mit dem einen Satz abtun, daß er eben einen englischen Zerstörer versenkt habe.

Auf diese Art also ist nichts von ihm zu erfahren. Deshalb fragen wir anders herum, erst einmal nach der Unternehmung überhaupt und dann geht es besser.

Wir Schnellboote, berichtet er dann, hatten im Laufe einer Operation den Auftrag, in der nördlichen Nordsee einen Aufklärungsstreifen zu bilden. Es war gegen 21 Uhr deutscher Zeit, also noch taghell, als plötzlich ein englischer Zerstörer, für unser kleines Schnellboot ein sehr beachtlicher Gegner, in Sicht kam. Ehe wir uns verholen konnten — ein Angriff war im Augenblick zwecklos — war er aber schon so dicht aufgekommen, daß er uns mit seinen Buggeschützen erreichen konnte.

Ich muß sagen, sie schossen nicht schlecht, und wir entkamen nur, weil ich sofort Zickzackkurs laufend und nebelnd ablief. Im Schutze dieser Nebelwand gelang es mir dann, aus dem Schußbereich des Zerstörers zu kommen. Etwa 1½ Stunden später kamen zwei weitere Zerstörer in Sicht und schließlich noch drei. Sechs Zerstörer, gegen ein Schnellboot, wurden nun allmählich doch etwas zu viel, aber wir wollten ihnen zeigen, was wir leisten können. Für uns an Deck war die Sache ja nicht so aufregend, denn wir konnten die Bewegungen des Gegners verfolgen und überhaupt die Lage übersehen. Bewundert habe ich aber aufrichtig die Männer unter Deck, die nur wußten, daß uns überlegene gegnerische Streitkräfte gesichtet hatten. Die Männer taten nun im Vertrauen auf ihren Kommandanten seelenruhig ihren Dienst weiter, als ob es sich um eine Uebungsfahrt handelte.

Von drei Seiten war ich also eingekesselt. Einen Augenblick dachte ich, wenn nicht bald die Dunkelheit anbricht, dann schnappen sie unsere kleine Nußschale. Als es dann schließlich dämmerig wurde, hängte ich mich einfach an die vordere Zerstörergruppe an und hielt Fühlung. Da kam plötzlich sogar ein Anruf von meinem englischen Vordermann, der von mir das Erkennungssignal verlangte, was ich selbstverständlich gar nicht beachtete. Meine Antwort war vielmehr, daß ich nun versuchte, in günstige Schußposition zu kommen. Gefährlich war für mich nur das Meerleuchten. Zwar konnte der Gegner, es war inzwischen 23 Uhr geworden, nicht mehr mein Boot sehen, dafür aber um so besser meine helleuchtende Heckwelle ausmachen. Aber auch das ging klar. Ich hatte mich nun weit genug herangepirscht. Ich sagte mir, jetzt muß einer von ihnen fallen.

Ich kann aber gar nicht beschreiben, was ich mir in diesem Augenblick eigentlich gedacht habe. So viel steht nur fest, daß wir alle, Kommandant und Besatzung, uns sagten, dies ist Gelegenheit für uns, die größte, die einem Schnellboot bisher in einem Kriege geboten wurde. Ja, und als ich den einen Zerstörer dann querab hatte, da haben wir unsere Aale rausgejagt. Damit war eigentlich auch die Spannung, die uns während der ganzen Jagd erfüllt hatte, sofort gelöst.

Wir warteten ab, und dann bumste es. Deutlich konnten wir erkennen, daß der erste Torpedo unter der Brücke so gesessen hatte, daß eine Stichflamme hochschoß und die ganze Brücke in helles Licht hüllte, und daß der zweite Aal unter dem Achter und Schornstein getroffen hatte. Anscheinend war die Kesselanlage verletzt worden, denn hier war die Flamme noch größer. Plötzlich wurde das Mittelschiff leicht angelüftet und dann brach der Zerstörer in zwei Teile.

Was dann kam, kann ich kaum beschreiben. Wir kannten uns alle nicht mehr wieder. Gebrüllt haben wir vor Freude und uns auf die Schulter geklopft. In diesem Augenblick haben wir es alle gespürt, daß dieser Erfolg nur möglich war, weil wir in jahrelanger Fahrtzeit wirklich zu einer Gemeinschaft geworden sind. Bei uns auf dem Schnellboot zählt ja nicht nur der Kommandant, sondern alle 18 Mann, bis hin zum jüngsten Seemann sind an dem Schuß und damit am Erfolg beteiligt. Wie oft haben wir in Friedenszeiten von dem Sinn dieser Gemeinschaft einer Schnellbootbesatzung gesprochen. Jetzt haben wir sie zutiefst gespürt.

Als dann der erste Freudentaumel vorüber war, haben wir uns rasch erst mal eingenebelt. Nachher kam natürlicher Nebel auf, so daß man nur noch 50 bis 60 Meter sehen konnte, und ein Fühlunghalten nicht mehr möglich war. Da ohnehin unsere Aufgabe inzwischen erfüllt war, konnten wir uns auf die übrigen Boote sammeln und den Heimmarsch antreten.

Wir wünschten dem Kommandanten dann Glück und weiterhin Erfolg. Er dankte herzlich und meinte, daß dies erst der Anfang sei, und daß wir bald mehr von Schnellbooten hören würden. Beim Abschied meinte er, in einer halben Stunde wird der Flottenchef kommen. Für meine seemännische Nr. 1 wird hoffentlich das EK. 1 sicher sein. Von sich spricht er nicht wie er überhaupt den ganzen Erfolg seiner Besatzung zuspricht. Das ist der Geist, der unsere Schnellbootsmänner beseelt, die bei jedem Einsatz die Frontkameradschaft vorleben und ihr ihre Erfolge verdanken.

Hermann Nolte.

Das versenkte Schlachtschiff

Berlin, 12. Mai. In der Kriegsgeschichte wird das Datum des 3. Mai 1940 stets weiterleben als Entscheidung der jahrelangen Streitfrage der Sachverständigen, ob schwerste Flotteneinheiten aus der Luft vernichtet, ob „schwimmende Festungen" durch Fliegerbomben auf den Meeresgrund geschickt werden können.

Angesichts der Tatsache, daß man in London zunächst drei Tage brauchte, ehe man sich von dem Schrecken erholt hatte und sich zu einem lendenlahmen Dementi aufraffen konnte, und es seither peinlichst vermied, auf diesen erfolgreichen deutschen Angriff noch einmal zurückzukommen, wurde am Pfingstsonntag Vertretern der In- und Auslandspresse in Berlin Gelegenheit gegeben, deutsche Offiziere zu hören, die den Angriff in allen seinen Phasen selbst beobachtet haben und daher im Gegensatz zu Mr. Churchill und zum britischen Informationsministerium aus eigenem Erleben heraus die Vorgänge in ihren Einzelheiten darstellen konnten.

Als erster sprach der inzwischen mit dem E. K. 1 ausgezeichnete Leutnant zur See Rolf Thomsen. Er schilderte eingehend, wie durch deutsche Aufklärer der britische Flottenverband festgestellt worden ist. „Als der Angriff der deutschen Kampfverbände einsetzte", so schilderte Leutnant Thompsen, „setzten wir Aufklärer uns nach der Seite heraus, so daß wir alle Vorgänge gegen den klaren Horizont deutlich erkennen konnten. Der bei dem Angriff vernichtete „große Pott" war — das zu erkennen, können Sie mir als Marineoffizier schon zutrauen — ein Schlachtschiff, das mit seinen 30 000 oder mehr Tonnen ganz deutlich gegenüber den anderen, wesentlich kleineren Schiffstypen zu unterscheiden war."

Ebenso wie die anderen Augenzeugen des Angriffs betonte Leutnant Thomsen, daß nach dem Aufschlag der Bombe auf dem Schlachtschiff sich eine ungeheure Sprengwolke ausbreitete, nach deren Abziehen von dem Schiff nichts mehr zu sehen war — eine Sachlage, die den besten Beweis für die völlige Vernichtung des Angriffsobjektes darstellt, den man sich überhaupt denken kann.

Den Höhepunkt dieser Erlebnisberichte deutscher Offiziere bildete die Schilderung des Leutnants Martin Moebus, der die siegreiche Maschine geflogen hat, durch die das britische Schlachtschiff vernichtet wurde.

„Ich bin aus mehreren tausend Meter Höhe auf den „Kahn" herabgestürzt, auf den ich dann aus 400 Meter Höhe eine Bombe setzte. Ich konnte genau erkennen, daß das Schlachtschiff zwei Geschützürme in Gefechtsstellung hatte. Nach backbord und nach steuerbord ragten die Rohre heraus. Sofort nach dem Abfangen meiner Maschine meldete mir mein Bordfunker einen Volltreffer auf Deck zwischen den Geschützürmen.

Ich warf die Maschine sofort herum und hörte in diesem Augenblick eine kleinere Detonation. Schon ärgerte ich mich, daß das Schiff anscheinend nicht viel abbekommen hatte, als ich eine riesige zweite Detonation vernahm. Ich spürte in meiner Maschine trotz der größeren Entfernung vom Schiff einen solchen Druck, daß ich gegen das Kabinendach flog, und sah hinter mir eine Stichflamme von mindestens 500 Meter heraufschießen. Eine Riesenqualmwolke verhüllte das Schiff im Nu. Wir sahen Schiffsteile durch die Luft wirbeln. Die Kameraden, die nach mir stürzen sollten, waren noch in größerer Höhe geblieben, da sie zunächst den Erfolg meines Angriffes abwarten wollten. Sie konnten von oben genau den Treffer und seine Lage sehen. Als sich die Rauchwolke verzogen hatte, wollten sie den „Kahn" auch noch angreifen und — konnten ihn überhaupt nicht mehr sehen. Sie haben sich deshalb einen Kreuzer ausgesucht, der daneben lag."

„England hat den Autobus verpaßt"

Rom, 12. Mai. Im Laufe der frühen Morgenstunden des Samstag sind in den Straßen Roms zahlreiche Maueranschläge angebracht worden, in denen in Fettdruck festgestellt wird, daß „England den Autobus verpaßt habe". Ferner wird darin von dem „Zusammenbruch der Demokratien" von „dem ersten Anzeichen des Zerfalls in den Reihen der englisch-französischen Alliierten" gesprochen. Auch wird darin ironisch vor jeder „englischen Hilfe" gewarnt.

Die Anschläge verzeichnen ferner die schlagendsten Stellen aus den beiden letzten Reden Chamberlains vor dem Unterhaus sowie die gegen seine Politik gerichteten Angriffe der Opposition, aus denen einwandfrei hervorgehe, daß sich England heute unmittelbar bedroht fühle. Die Maueranschläge werden mit dem größten Interesse und lebhaftester Zustimmung von einem zahlreichen Straßenpublikum kommentiert.



Deutschland hat den Schutz der Neutralität Belgiens, Hollands und Luxemburgs gegen die Einmarschgelüste der Westmächte übernommen. Eine Karte zu den neuen großen Ereignissen.
Weltbild-Gliese (M)

Reichskohlenkommissar

Errichtung eines Amtes

Berlin, 12. Mai. Durch Verfügung des Reichswirtschaftsministers ist die Reichsstelle für Kohle zu einem „Amt des Reichskohlenkommissars" erweitert worden. Reichskohlenkommissar ist der bisherige Reichsbeauftragte für Kohle, Reichsamtsleiter Paul Walter. Der Reichskohlenkommissar untersteht dem Reichswirtschaftsminister. Während die Bergabteilung des Reichswirtschaftsministeriums sich auf dem Gebiet der Kohle mit den eigentlichen bergmännischen Aufgaben, insbesondere der Förderung der Kohle befaßt, wird der Schwerpunkt der Tätigkeit des Reichskohlenkommissars bei der wirtschaftlichen Aufgabenstellung an den Kohlenbergbau und der Bewirtschaftung seiner Erzeugnisse liegen. Mit dieser sachlichen Aufteilung der umfangreichen Arbeitsgebiete wird eine planmäßige und zweckdienliche Steuerung der deutschen Kohlenwirtschaft erreicht, zumal die reibungslose Zusammenarbeit beider Behörden durch die Unterstellung unter den Reichswirtschaftsminister sichergestellt ist.

Zuchthausstrafen für Volksverräter

Wegen Abhörens feindlicher Sender vor dem Sondergericht

Berlin, 12. Mai. Vor deutschen Sondergerichten mußten wiederum einige Rundfunkverbrecher abgeurteilt werden, die sich durch Abhören ausländischer Rundfunksender und Weitergabe der von ihnen verbreiteten Nachrichten zu Verrätern an ihrem Volk und seinem Daseinskampf gemacht hatten:

1. Das Sondergericht Magdeburg verurteilte den 1893 geborenen Otto Schulze aus Buchholz, Kreis Stendal, zu fünf Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust. Sch. hatte wiederholt einen Auslandssender abgehört und dessen Lügenmeldungen in einem Ladengeschäft in Stendal an andere Personen weitergegeben. Er ist sich dabei der Strafwürdigkeit seines Tuns völlig bewußt gewesen. Bei der vorsätzlichen Weiterverbreitung der ausländischen Rundfunklügen beschmutzte er in einer unglaublichen Art die Ehre der deutschen Soldaten. Lediglich seiner sonst einwandfreien Führung war es zuzuschreiben, daß nicht auf die höchstzulässige, die Todesstrafe, erkannt wurde.

2. Das Sondergericht in Innsbruck bestrafte die 1919 geborene Hedwig Bachlechner mit fünf Jahren Zuchthaus. Die B. hatte ein Verhältnis mit einem später wegen Spionageverdachts verhafteten Franzosen und war in diesem Zusammenhang auf einige Tage in Haft gewesen. Die bei ihrer Haftentlassung übernommene Verpflichtung hinsichtlich ihres Verhaltens hat sie nicht erfüllt, vielmehr längere Zeit in böswilliger Absicht Rundfunknachrichten abgehört und sich darüber hinaus staatsfeindlich betätigt.

3. Das Sondergericht Nürnberg verurteilte den 1889 geborenen Matthias Küffner zu sechs Jahren Zuchthaus sowie Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von sechs Jahren. Das Verbrechen Küffners fällt deshalb besonders schwer ins Gewicht, weil er in seiner Stellung als Revierforstwart, also als Beamter des Staates, die von ihm abgehörten Nachrichten an die unter seiner Leitung arbeitenden Waldarbeiter weiterverbreitete. So hörte er eine gegen den Führer gerichtete Hetzmeldung des schweizerischen Senders Beromünster triumphierend an die ihm zugeteilten Waldarbeiter übermittelt und sogar noch auf die Frage eines Waldarbeiters, ob diese Meldung vom Deutschen Nachrichtenbüro gebracht worden sei, mit der Erwiderung aufgetrumpft, die Meldung habe London gebracht.

4. Eine besondere Stellung nimmt ein Fall ein, der vor dem Sondergericht in Bromberg abgeurteilt wurde. Ein entlassener polnischer Gefangener, Anton Kalamarski, hörte mit einem von seinen Eltern den deutschen Behörden unterschlagenen Rundfunkapparat die polnischen Nachrichten des englischen Rundfunks ab und verbreitete diese Nachrichten dann an den ebenfalls angeklagten Sigismund Linkowski und andere, zunächst mündlich, dann sogar mittels Durchschlägen einer Schreibmaschine. Sigismund Linkowski verbreitete auch seinerseits die üblen Hetznachrichten weiter. Das Gericht erkannte gegen Anton Kalamarski auf zehn Jahre Zuchthaus und zehn Jahre Ehrverlust, gegen Sigismund Linkowski auf fünf Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust.

Italien gegen die Schikanen

Rom, 12. Mai. Durch die Schikanen der englisch-französischen Schiffskontrolle ist, wie in einem Bericht des Leiters des Kriegswirtschaftlichen Amtes im Außenministerium an den Duce mitgeteilt wird, seit Kriegsbeginn ein Schaden von einer Milliarde Lire entstanden. „Unser Recht auf völlige Rückerstattung ist", so wird in dem Bericht grundsätzlich festgestellt, „selbstverständlich. Genaue Unterlagen werden zu diesem Zweck Tag für Tag von den Betroffenen gesammelt, denen die faschistische Regierung wirksame und praktische Beweise ihres Interesses zuteil werden ließ und weiter zuteil werden läßt. Die Frage ist Gegenstand einer aufmerksamen Prüfung."

Weiter erwähnt der Bericht, der anhand der drastischsten Fälle eine grundsätzliche Darlegung der ganzen Mißwirtschaft der englisch-französischen Schiffahrtskontrolle nach wirtschaftlichen und rechtlichen Gesichtspunkten gibt, in einem besonderen Kapitel die Bedingungen für die Freigabe der beschlagnahmten Waren.

Zusammenfassend wird gesagt, daß der Bericht ein ungefähres Bild der außerordentlich schweren Schäden gebe, die die italienische Wirtschaft nicht nur durch die Kontrolle an sich, sondern auch durch die Art ihrer Ausübung erleide. Hier handle es sich aber nicht mehr um eine rein technische und administrative Frage, sondern vielmehr um Erwägungen und Ermittlungen von ganz anderer Tragweite. Der Berichterstatter habe sich nur darauf beschränkt, die Schwere der Lage aufzuzeigen.

Italiens Flotte steht bereit

Rom, 12. Mai. Im Mittelpunkt der Samstagsitzung des Senats standen die ausführlichen und wiederholt mit stärkstem Beifall unterstrichenen Darlegungen des Unterstaatssekretärs im Marineministerium, Vizeadmiral Cavagnari.

„Die Erklärung der faschistischen Regierung hinsichtlich der Nichtkriegführung Italiens habe die Notwendigkeit, Kriegsschiffe und die Küstenverteidigung zur Aktion bereitzuhalten, nicht wesentlich verringert. Deshalb befinde sich die Marine seither in einem Zustand bewaffneter Wachsamkeit."

„Die ersten hervorstechenden Episoden dieses Feldzuges", so fuhr Cavagnari fort, „waren die von Deutschland unternommenen Operationen zur Besetzung der wichtigsten norwegischen Häfen, wobei die drei Wehrmachtteile in vollkommenem Zusammenwirken zur Erreichung der gleichen strategischen Ziele vorgingen." Die Reaktion der Westmächte sei weder rasch noch wirkungsvoll genug erfolgt, um das deutsche Unternehmen zu vereiteln.

„Frankreich und England haben stets alles unternommen, was in ihrer Macht stand, um dem Feind direkt oder indirekt den größten Schaden zuzufügen. Dagegen ist von deutscher Seite noch nicht das äußerste See- und Luftkriegspotential eingesetzt worden, so daß auch der Kampf zur See sich noch wird verschärfen können, und zwar wiederum auf deutsche Initiative hin."

Mehr Butter statt Margarine

Berlin, 12. Mai. Die deutsche Buttererzeugung entwickelt sich außerordentlich günstig. Diese Lage macht es möglich, die Buttervorräte in den Sommermonaten auf einen bisher unerreichten Höchststand zu bringen und darüber hinaus der Verbraucherschaft mehr Butter als bisher bei gleichzeitiger Einsparung an Margarine zur Verfügung zu stellen.

Ab 3. Juni 1940 wird deshalb bei insgesamt gleichbleibenden Fettrationen der Butter- und Margarinebezug so geregelt werden, daß eine weitere Verlagerung des Fettverzehrs von der Margarine zur Butter eintritt. Zu diesem Zweck sollen für Normalverbraucher und für Kinder von 6 bis 14 Jahren die Butterrationen, die nicht gegen Margarine austauschbar und, erhöht werden. Außerdem erhalten die Schwer- und Schwerstarbeiter die Möglichkeit, auf ihre Zusatzkarten an Stelle von Margarine Butter zu beziehen.

Darüber hinaus wird erwartet, daß von der Wahlmöglichkeit zwischen Butter und Margarine zu Gunsten des Butterbezuges in noch weitergehendem Maße als bisher Gebrauch gemacht wird. Es ist anzunehmen, daß die Bevölkerung diesen Weg gern gehen wird, da sich bei der bereits bestehenden Wahlmöglichkeit zwischen Butter und Margarine der bei weitem größere Teil der Volksgenossen für den Bezug von Butter entschieden hat. Die neue Maßnahme, deren Einzelheiten zu gegebener Zeit bekanntgegeben werden, entspricht aber nicht nur dem Wunsche vieler Verbraucher, sie dient vor allem auch der Stärkung unserer Vorratswirtschaft.

Holländer leisteten Widerstand

Der Maas-Uebergang muß erzwungen werden — In zwei Stunden 17 Bunker niedergekämpft

(P. K.) Die Männer der Division, die zum Stoß auf die holländische Grenze eingesetzt waren, kommen von einer zweitägigen Uebung. Sie haben keine Nachtruhe gehabt, und als sie gegen 18 Uhr in die Quartiere rücken, liegt der Befehl für den Einsatz für sie bereit. Dieser Befehl: „Es geht los!" hat alle Spuren begreiflicher Müdigkeit ausgelöscht, und nur noch der Gedanke lebt in ihnen, endlich kommen wir zum Zuge.

Holländer leisten heftigen Widerstand

In dem Bereitstellungsraum nahe der Grenze hören sie, während sie in der Nacht zum 10. auf das Stichwort warten, die Detonationen, die Kunde geben von großen Sprengungen, die in dieser Nacht auf holländischer Seite durchgeführt wurden, geben Kunde von dem zu erwartenden Widerstand. Vorrückende Kolonnen rufen in Bereitstellung stehender Infanterie Scherzworte zu, die freudig zurückgegeben werden. Endlich ist es 5.35 Uhr. Die Reichsgrenze wird überschritten. Die Vorausabteilungen erhalten auf der rechten Flanke Feuer und nehmen sofort den Kampf auf. Sperrungen befinden sich auf der ganzen Straße. Baumsperren sind es, die quer über dem Weg liegen, Betonsperren — das sind mit Zement ausgegossene Durchlaßröhren, in denen man Eisenschienen eingebaut hat, und die fest mit der Straßendecke verankert sind. Nichts aber gibt es, was unseren Pionieren widerstehen könnte. Während der erste feindliche Widerstand nordwärts einer Grenzstadt von den Vorausabteilungen gebrochen wird und die ersten Gefangenen gemacht werden, beseitigen die Pioniere die Hindernisse.

Gesprengte Brücken

Die Holländer haben nichts unversucht gelassen, den deutschen Aufmarsch aufzuhalten. Willfährige Werkzeuge Englands müssen sie dieselbe Taktik anwenden, die unsere Kameraden in Norwegen erlebt haben. Keine Brücke, kein noch so kleiner Flußübergang, der nicht gesprengt war. Auch die große Eisenbahnbrücke über die Maas und ebenso die Straßenbrücken sind gesprengt.

Das Sprengen der Brücken zwingt die deutsche Führung zum Uebergang über die Maas mit Pioniergerät. Als aber die Pioniere zum Uebersetzen rüsten, erhalten sie von jenseits heftiges Feuer. Die Holländer haben gerade diesen Uebergang äußerst stark bewehrt. Ein Bunkersystem von nicht zu unterschätzendem Ausmaß macht einen kampflosen Uebergang unmöglich. Hoch auf spritzt das Maaswasser unter dem Kugelregen und es ist kein beruhigendes Gefühl, die Schlauchboote unserer Pioniere in den MG-Garben zu wissen.

Aber nur einmal können unsere Soldaten überrascht werden. Panzerjäger und Artillerie sowie die schweren Waffen des übersetzenden Bataillons übernehmen den Feuerschutz der Pioniere. Und da gelingt es. Unsere Geschütze kämpfen in kurzer Zeit die feuerspeienden Betonklötze nieder. Ganz besondere Schwierigkeiten machen die von den Holländern eingesetzten MGs, die ihr Wirkungsschießen erst beginnen, wenn unsere Uebersetzwelle in Strommitte ist. Aber auch sie werden erfaßt. So werden in zwei Stunden 17 starke Kampfanlagen des Gegners ausgeschaltet. Inzwischen hat eine direkt vor uns eingesetzte Aufklärungsabteilung mit einer Reiter- und Radfahrschwadron den Flußübergang erzwungen und ist vorgestoßen. Auch unsere Pioniere haben zusammen mit den Kameraden der Infanterie den Brückenkopf gebildet. Der Uebergang über die Maas ist gesichert.

Auf dem Marktplatz eines alten holländischen Städtchens

Wenige hundert Schritt oberhalb der Maas liegt der Marktplatz eines alten Städtchens. In diesen Vormittagsstunden ist er Gefangenensammelplatz, Divisionsgefechtsstand und Mittelpunkt der neugierigen Zivilbevölkerung, die diesem soldatischen Treiben fassungslos gegenübersteht. Beinahe mitten in der Stadt sind die Geschütze in Feuerstellung gegangen. Im Klirren der herunterfallenden Fensterscheiben ist wohl der Krieg zu spüren, im ganzen aber macht die Zivilbevölkerung an diesem Krieg einen wenig beteiligten Eindruck. Man spricht vom Unglück, tut das in unserer Sprache, aber man hat Verständnis für das deutsche Vorgehen. Mitten in das bunte Bild bellen die Flugzeugabwehrkanonen. Das wahre Gesicht dieses Kampfes um die Maas zeigt sich, als ein englischer Flieger über der Maas erscheint, aber durch das konzentrische Flakfeuer sofort zum Abdrehen gezwungen wird.

Ein englischer Flieger — und unter ihm verbluten irregeführte Holländer für England.

Leutnant Biedrach.



Dänischer Hafen unter deutschem Schutz
PK-Bieling-Weltbild (M)

Ritterkreuz für Hauptmann Koch

Ideales Zusammenwirken der Waffengattungen auf der Erde und in der Luft

(PK.) Der Führer und Oberste Befehlshaber verlieh dem Hauptmann Koch für die erfolgreiche Durchführung eines entscheidenden Unternehmens das Ritterkreuz. Es handelte sich um einen Frontabschnitt, der in Besitz genommen werden mußte, um den deutschen Truppen den weiteren Vormarsch zu sichern.

In den frühen Morgenstunden des 10. Mai wurden die Truppen vorgeschickt. Zunächst auf sich gestellt und unter schwierigen Verhältnissen gelang es ihnen, den wichtigsten Teil ihrer Aufgabe zu erfüllen. Ja, einzelne Teile der Truppe konnten einige Stützpunkte der Befestigungen in Besitz nehmen. Als die Flugzeuge der Kampfgruppe und Stukas erschienen, fanden sie bereits die Stellungen in deutscher Hand. An einer Stelle kündete gar ein Zeichen „Es geht uns gut".

An einer anderen Stelle der Front befanden sich stark befestigte Schützengräben, MG.-Stellungen usw., die niedergekämpft werden mußten. Dabei war die Mitwirkung der Kampfgruppe von entscheidender Bedeutung. In ständigen Einsätzen wurden die Befestigungen angegriffen, und der Kampf der Truppen auf der Erde aus der Luft unterstützt. Mehrfach war die gesamte Gruppe geflogen. Eng war die Zusammenarbeit zwischen Erde und Luft. Belgische Befestigungen und Widerstandsnester wurden durch Angriffe aus der Luft unschädlich gemacht. Mit fieberndem Interesse verfolgten alle Männer der Gruppe das Unternehmen, und groß war der Jubel, als sie von der Ehrung Hauptmann Kochs erfuhren. Ihnen blieb es vorbehalten, durch Meldeabwurf an zwei Stellen Hauptmann Koch diese Tatsache mitzuteilen.

Dem Zusammenwirken auf dem Boden und in der Luft ist es zuzuschreiben, daß bereits am frühen Nachmittag die deutschen Truppen die genommenen Punkte passieren konnten.

Dr. Hermann Kindt.



Reichsminister von Ribbentrop vor der in- und ausländischen Presse
Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop gibt vor Vertretern der deutschen und der ausländischen Presse im Bundesratssaal des Auswärtigen Amtes eine Erklärung der Reichsregierung zu den deutschen Maßnahmen zum Schutz Belgiens und Hollands ab.
Weltbild (M)

Stuka-Bomben auf Frankreich

(PK.) Auf den Straßen vor der Front reihen sich motorisierte Kolonnen aller Waffengattungen unserer Wehrmacht. Es ist nicht leicht, an ihnen vorbeizukommen. Jede Möglichkeit nutzt der Fahrer aus, um sein Fahrzeug vorwärts zu bringen. Das mustergültige Verhalten der marschierenden Einheiten gibt ihm dazu immer wieder Gelegenheit. So wird das Ziel verhältnismäßig schnell erreicht. Unsere Stukas haben ihren Horst bereits verlassen. Sie sind bei ihrem ersten Einsatz auf militärische Ziele Frankreichs angesetzt.

Gleich steht eine Maschine bereit, mit dieser geht es weiter, um wenigstens nicht viel später anzukommen, als der deutsche Verband nach Erfüllung seines Auftrages auf seinem Flughafen landen wird. Unterwegs wird auf einem kleinen Platz in einem „Storch" umgestiegen, und mit ihm ist der Bestimmungsort bald erreicht.

Wenige Minuten zuvor sind unsere Stukas vom ersten Angriff zurückgekehrt. Das erlebte Ereignis spiegelt sich noch in den Mienen der Besatzung wieder. In den frühen Morgenstunden erfolgte der Alarm. Der Kommandeur hält eine kurze Besprechung mit seinen Staffelkapitänen ab, und anschließend werden die Besatzungen in ihre Aufgaben angewiesen. Jeder kennt sein Ziel genau und jeder weiß — der lang ersehnte Augenblick ist gekommen. Schnell sind sie in ihren Maschinen. Als erster startet der Gruppenkommandeur. Nur wenige Minuten hat es gedauert, und die Einheit sammelt sich zur Anmarschformation. In eisigem Flug geht es über die Grenze und hinein ins feindliche Land.

Unten lagert dicker Dunst. Oben wird es besser. Flakfeuer der Maginot-Linie bleibt wirkungslos. Kurz danach sind sie in dem Raum, der die befohlenen Ziele in sich einschließt. Weiter, höher! Die Stukaaugen haben sie augenblicklich erfaßt. Sie kommen in das Visier. Die Geräte werden klar zur Auslösung gemacht, und so setzt ein Staffelkapitän zum Sturz an — Stuka für Stuka tut es ihm nach. Das Ziel im Visier, die Hände am Knopf, stürzen sie, bis die Auslösung der Bombe zu erfolgen hat. Dann geschieht es. Die Vernichtung bringende Last der Maschine ist ihrer Bestimmung zugeführt. Deutlich sieht man die Flugzeughallen des Platzes zerbersten. Dunkle Rauchwolken hüllen sie schnell ein. Die Flugzeughallen, die daneben liegen, werden vom gleichen Schicksal ereilt. Feuer und Rauchsäulen steigen zum Himmel. Jeder einzelne Treffer konnte einwandfrei festgestellt werden. Und immer wieder regnen die Bomben auf die Ziele, was an Vernichtung für sie bestimmt ist. Nur noch eine Halle ist unbeschädigt. Ein Oberleutnant nimmt sich ihrer an. Auch sie bricht im Feuer seines Stukas zusammen und brennt lichterloh.

Die französische Flak schießt wie wild, aber ohne Erfolg. Unsere Stukagruppe fliegt heimwärts und sieht französische Ortschaften, in denen die Menschen in dichten Haufen auf der Straße stehen. An Höhe gewinnend, entzieht sich der deutsche Verband neu aufkommendem Flakfeuer, und da ist der Flughafen, den er, von seinem ersten Feindflug im Westen kommend, ansteuert.

Das Bodenpersonal nimmt nach der Landung Männer und Maschinen begeistert in Empfang. Schnell sind die Stukas, die ihre Aufgabe mit genauer Präzision lösten, wieder mit neuer Last versehen. Und sie stehen bereit für neue Befehle, die sie für Führer und Volk mit entschlossenem Einsatzwillen im Sinne ihrer heutigen Unternehmung durchführen werden.

Herbert Stolberg.

Deutsche Kampfflieger über Frankreich

Französische Jäger drehen vor unseren Bombern ab

(P. K.) In den späten Nachmittagsstunden des 10. Mai 1940 sind die Besatzungen eines Kampffliegerverbandes, auf deren Horst wir den historischen 10. Mai 1940 erleben, zum zweiten Mal vom Feindflug zurückgekehrt. Die starke feindliche Abwehr, die am Vormittag noch zu verspüren war, später aber gewaltig nachließ, konnte unseren Kampffliegern, die über reiche Erfahrungen aus dem Polenkrieg verfügen, nichts anhaben und sie an der Durchführung ihrer Aufgabe, feindliche Einsatzhäfen im Norden Frankreichs mit vollem Erfolg zu zerstören, nicht hindern. Ohne einen eigenen Verlust sind die Männer, die mehrmals an diesem historischen Tage in schwerstem Flakfeuer standen, aus ihren ersten Kampfhandlungen an der Westfront hervorgegangen. Das Hauptereignis des 10. Mai dürfte aber wohl die völlige Beherrschung des Luftraumes im Norden Frankreichs durch die deutsche Luftwaffe sein, die am Nachmittag nirgendwo auf feindlichen Widerstand stieß.

Nachts gegen 2 Uhr wird es lebendig auf dem Flughafen im Westen, auf dem unsere Kampfflugzeuge auf den Tag warteten, da sie zum ersten Mal den Gegner fassen können. Als die Bomben in die Maschinen verladen werden, ist der Bann gebrochen, und das für die schneidigen jungen Flieger harte Warten hat ein Ende. Ein Aufatmen geht durch die Reihen, als der Einsatzbefehl bekannt wird. Endlich! Sie reden nicht viel, sie wissen, jetzt ist ihre große Stunde gekommen.

Dämmerung liegt noch über dem Lande, als die ersten Maschinen zum Feindflug starten. Sie haben die Aufgabe, Einsatzhäfen der feindlichen Luftwaffe im Norden Frankreichs mit Bomben zu belegen. Als sie die Reichsgrenze erreicht haben und in französisches Gebiet einfliegen, kommen sie in schwerstes Flakfeuer. Der Gegner scheint das schlimmste zu erwarten, er feuert aus allen Rohren. Aber geschickt weichen die Kampfflugzeuge, die heute nicht zum ersten Mal im feindlichen Feuer liegen, aus und erreichen ihr Ziel.

Was dann folgt, ist das Werk weniger Sekunden. Ruhig nimmt der Bombenschütze sein Ziel aufs Korn. Die Bomben müssen hinunter. Grelle Feuerscheine zeugen von ihrer Wirkung. Dann geht es zurück. Wieder werden sie durch feindliches Feuer fliegen müssen, zuvor aber stürmen sechs Morane, die oben und unten anzugreifen versuchen, auf unsere Maschinen. Ihr Angriff findet ein überraschendes Ende im konzentrischen Feuer unserer MG-Schützen, deren Feuerstöße gut sitzen. Der Gegner dreht ab. Ohne Verluste kommen unsere Maschinen sämtlich wieder zurück.

Noch einmal sind die Nerven aufs höchste angespannt, als kurz vor der Reichsgrenze erneut eine Menge Jagdflugzeuge gesichtet wird. Aber wenig später ist die Spannung vorüber, es sind deutsche Jäger, die für ihre Kameraden vom Kampfgeschwader den Jagdschutz übernehmen. Wer sollte sie jetzt noch bedrohen?

Kurz nach Mittag sind die Maschinen erneut in der Luft. Wieder gilt es, französische Häfen heimzusuchen. Die Männer machen sich auf eine stärkere Abwehr als in den Morgenstunden gefaßt. Dann kommt die Ueberraschung. Im Feuerbereich der Maginotlinie bleibt wider Erwarten der Feuersegen aus. Was ist mit dem Franzmann los? Hat er bereits am Vormittag sein Pulver verschossen oder ist er völlig aus dem Häuschen geraten? Ein einziges Mal nur versuchen drei französische Jäger den Weg zu kreuzen. Einer, der zu nahe kommt, erhält wohlgezieltes MG-Feuer und kippt dann nach unten ab. Die Maschine wird nicht mehr gesehen, wahrscheinlich mußte sie zu Boden.

Schlechte Sicht zwingt eine unserer Gruppen, längere Zeit über ihrem Ziel zu kreuzen. Ungeachtet der Gefahr warten aber unsere tollkühnen Flieger den geeigneten Augenblick ab, und dann haben auch diese Bomben am Nachmittag ihr Ziel erreicht. Ohne ernsthafte Bedrohung geht es zurück. Unsere Kampfflugzeuge haben heute schwersten Dienst hinter sich. Aber die Müdigkeit macht der Freude Platz, die ihnen die stolzen Erfolge des ersten Kampftages an der Westfront gebracht hat.

Baur.



Ein Küstengeschütz auf einer dänischen Insel wird mit scharfer Munition geladen
PK-Kropf-Weltbild (M)



Ein Zwillings-MG wird schußbereit gemacht PK-Kropf-Weltbild (M)